







**Vermischtes.**

**Nebr., 10. Mai.** Bei einem heute über der Stadt sich entladenden Gewitter schlug der Blitz nachmittags gegen 1 1/2 Uhr in den Kirchthurm ein, ohne zu zünden. Die Kirche wurde beschädigt und musste sofort abgenommen werden, ebenso der Zummast, der gänzlich zerstört ist. Die darin befindliche Waage mit Lifzuben pp. ist ebenfalls zerstört. Gegen 7 Uhr nachts wurde ein heftiger Hagel von Regen und Hagel über die Gegend geschüttet, wobei die Dächer der Kirchen und Häuser mit Eis beschlagen wurden. In der Nacht wurde ein heftiger Hagel von Regen und Hagel über die Gegend geschüttet, wobei die Dächer der Kirchen und Häuser mit Eis beschlagen wurden. In der Nacht wurde ein heftiger Hagel von Regen und Hagel über die Gegend geschüttet, wobei die Dächer der Kirchen und Häuser mit Eis beschlagen wurden.

heute Frau Friederike Albin in völliger Körperlicher und geistiger Frische feiern, das 40jährige Jubiläum als Bezirksbeamte. Zur Feier des Tages hatten sich die geborenen des Kreises und viele Gäste im hiesigen Gasthause eingefunden. Herr Graf von der Schulenburg-Gesler überreichte der Jubilarin mit Worten der Anerkennung die allerhöchsten verliehene Briefe für treue Dienste, sowie eine im Ansbüchlein gefasste Jubiläumsgabe von 200 Mark. Es schloß seine Ansprache mit einem begeisterten Wunsch nach der Jubilarin die Kaiserin und die Kaiserin. Die Kolleginnen der Jubilarin, welche zahlreich aus nah und fern erschienen waren, widmeten einen Rubelbesel und ein prächtiges Bild. Auch die Gemeinde Weinsdorf hatte es sich nicht nehmen lassen, die langjährigen treuen Dienste der Jubilarin in dankbarer Erinnerung durch Herrn Distriktrath Jägermann einen Regulator und ein Kaffeehaus überreichen ließ. Herr Pastor Küstermann hob in seiner Ansprache die treue gewissenhafte Pflichterfüllung hervor, durch welche sich die Jubilarin das Vertrauen und die Liebe weiter Kreise erworben habe und wünschte ihr einen frohen, heiteren Lebensabend. Die Nebrater Stadtpfelle

teig unter Leitung ihres Dirigenten durch den Vortrag guter Konzerte zur Unterhaltung der zahlreich eingeladenen Gäste. Die Feier unter auch des am Erscheinen beehrenten Herrn Kreisarztes Dr. Wundt, beendeten, welche allgemeiner Bezeichnung sich die Jubilarin erheit.

**Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 10. Mai 1906.**

- Verurteilt werden:
- 1) a. Markgraf, Hermann, b. Wänscher, Berthold, Fabrikarbeiter in Nebra, c. Berne, Paul, Fabrikarbeiter in Weitz, wegen Zuderschneidung und Morddrohungen je zu 30 Mark Geldstrafe evtl. 10 Tagen Haft.
  - 2) Müller, Friedrich, Arbeiter in Nebra, wegen Verübung groben Unflats durch Werfen mit Schneebällen zu 3 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft.
  - 3) Köbber, Gertrud, Dienstmagd aus Weinsdorf wegen Entwendung verschiedener Geldstücke zc. bei ihrer früheren Dienstherrschaft Zeamann in Garsdorf zu 2 Wochen Gefängnis.
  - 4) Hiler, Friedrich, Invalide in Großwangen wegen Unterdrückung und Verleumdung mit Steinen auf Menschen zu vier Monaten Gefängnis.

- 5) Pulvers, Martha, Dienstmagd in Weinsdorf, wegen unterdrückten Dienverhaltens bei Rudolph in Kirchschützungen zu 6 Mark Geldstrafe evtl. 2 Tagen Haft.
- 6) Feige, Hermann, Maurer in Halbort, welcher als Geschäftsführer des Konsumvereins Luchert in Nebra Filiale Spirituosen bei verkaufen löhne, ohne die Erlaubnis hierzu zu haben, zu 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis.
- 7) Köbber, Heinrich, Arbeiter aus Girsach, welcher in hiesiger Stadt geteilt hat, zu 3 Wochen Haft.

**Kirchliche Nachrichten.**

**Sonntag Cantate.**  
Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberpfarrer Schwiäger.  
Es predigt um 2 Uhr:  
Herr Diakon W. Feige.  
Kollekte für das evangel. Johanneisstift in Gracau bei Magdeburg.  
Beichte und heil. Abendmahl.  
Beichtandacht nach dem Vormittagsgottesdienst.  
Anmeldung bei Herrn Oberpfarrer Schwiäger.  
Antwörche: Herr Oberpfarrer Schwiäger.

**Nachsehende**

**Bekanntmachung**

Auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung betreffend den Feld- und Forstschuß vom 31. März 1884 (M.-Bl. S. 191) ordne ich hiermit an, daß die in den Vorjahren begonnene **Vertilgung der Samfler** auch in diesem Jahre fortgesetzt wird. Nach den bisherigen Erfahrungen hat sich der Schwefelkohlenstoff als Vertilgungsmittel ganz besonders bewährt.

Der Königliche Landrat von Heldorf.

Die Polizeiverwaltung Strauch.

wird hiermit noch besonders mit dem Bemerkten zur Kenntnis gebracht, daß Säumige unnachlässiglich zur Vertilgung gelangen werden.  
Nebra, den 7. Mai 1906.

**Bekanntmachung.**

Auf die genaue Beachtung der Kreis-Polizei-Verordnung vom 14. 10. 1898, nach welcher das Abbleiben aller Disfilarien auf Aesern, Wiesen, Weiden, durch rechtzeitiges Abschneiden Seitens des Unterhaltungspflichtigen bezw. Eigentümers, Pächters, Pächters oder Verwalters zu verhindern ist, machen wir hiermit besonders aufmerksam.

Zuwerdhandlungen werden unnachlässiglich zur Befragung gelangen.  
Nebra, den 7. Mai 1906.

Die Polizeiverwaltung Strauch.

**Bekanntmachung.**

Die kleineren **Grasdrängungen**, als Vöschung am Groß-Wangener Wege, am neuen Gänsefeld, an der Unstrutbrücke und alter Gottesacker, sollen am **Sonntabend, den 12. Mai 1906, nachmittags 5 Uhr, auf dem alten Gottesacker** öffentlich meistbietend verkauft werden.  
Nebra, den 8. Mai 1906.

Der Magistrat Strauch.

**Verdingung.**

Die Anfuhr der für den kaufmännischen Ausbau des Großwangen-Wipfader Kommunikationsweges in der für Großwangen erforderlichen Materialien und zwar:

- a. rot. 2300 Stm. Hochbordsteine aus den Steinbrüchen bei Großwangen anzufahren.
- b. rot. 1175 ehm Wangener Pfastersteine aus den Steinbrüchen bei Großwangen anzufahren und
- c. rot. 2432 ehm Pfasterbettungsgestein aus den Gruben in der für Großwangen anzufahren.

Sowohl die Anfuhr als die Verdingung werden am **Sonntabend, den 12. Mai cr., mittags 11 1/2 Uhr, im Gemeinde-Gasthause zu Großwangen** angesetzt, wozu Unternehmer hiermit eingeladen werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.  
Querfurt, den 7. Mai 1906.

Haftendorn, Kreiswegemeister.

Trotz der Fleischnenerung kann die Hausfrau billige und doch nahrhafte, wohlschmeckende Suppen auf den Tisch bringen mit



In kürzester Zeit, nur mit Wasser — man nehme keine Fleischbrühe — zubereiten. Bestens empfohlen von R. Barthel, Inh. Alfred Barthel.

**Dr. Georg Urbatis,**  
Halle a. S., Leipzigstr. 12 II.  
Spezialarzt für  
**Kinderheilkunde, für innere Nervenkrankheiten.**



**Rohrmöbel** mit fester Emaille. — Grosser Katalog gratis und franco. Bitte überzeugen.

**Adolf Schmidt,** Möbelfabrik Brandenburg a. H. — Grösste Deutsche Rohrmöbelfabrik. —

**Maurer**

werden noch eingestellt (zuletzt befähigte bevorzugt). W. Meinecke.

**Cacao** — garantiert rein — Pfd. von 1 Mark an.  
**Kunst-Honig**, Pfund 40 Pfg.  
**Candis-Syrup**, Pfund 20 Pfg. empfohlen. W. Gutsmuths.

**Christophlack**

als Fußbodenanstrich bestens bewährt, sofort trocknend und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar gelbbraun, mahagoni, eichen, schwarz oder grau. R. Barthel.

**Husten, Keuchhusten, Katarrh,** befeuchtet in kurzer Zeit **Robins Fenchelhonig, Robins schwarzer Johannisbeerjast.** Seit vielen Jahren außerordentlich bewährt. Flasche 30 und 50 Pfg. Walter Gutsmuths.

**Alle irgendwas und von wem angebotenen Werke, Broschüren, Musikalien usw. besorgt**  
Karl Stiebitz.

**Erzinnen- und Finnen-Versicherungs-Verein Nebra.**  
Zu unserer am **Sonntabend, den 12. Mai, abends 8 Uhr** im Schützenhause stattfindenden **Generalversammlung** laden freundlichst ein.  
Tagesordnung:  
1) Rechnungslegung pro 1905.  
2) Neuwahl des Vorstandes.  
3) Geschäftliches.  
Der Vorstand.

Maurer-, Zimmerer-, Tischler- zc. Zunftung zu Nebra.

**General-Versammlung am Sonntag, den 27. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Ratskeller.**  
Tagesordnung:  
1) Besprechung wegen des Quartals.  
2) Statutenänderung betr. Aufnahme der Zigeledner.  
3) Geschäftliches.  
Der Vorstand.

Suche zum 1. Juni (auch früher) ein **zuverl. Dienstmädchen** mit guten Zeugnissen. (Besteres Gehalt, zwei Personen.) Frau M. Starks, Weisenseife, Naumburgerstraße Nr. 20, part.

**Schützenhaus.**  
Sonntag, den 13. Mai, von abends 8 Uhr an, **Ballmusik,** wozu freundlichst einladen B. Wächter, P. Schlaf.

**Grosser Niederländischer Zirkus**

auf dem **Turnplatze zu Nebra.**  
Die Vorstellungen bestehen in der höchsten Reitskaut, Pferdebesessur, Manöver a. Quadrellen, sowie Auftreten sämtlicher Künstler und Künstlerinnen, Reiter und Reiterinnen 1. Ranges. **Ohne Konkurrenz.**  
Auftreten der stärksten Athleten und Akrobaten, welche demjenigen zahlen, welcher im Stande ist, ihre Leistungen nachzuahmen.  
Angust der Dumme mit seinem dressierten Esel.  
Wist, Gohel mit seinem ohne Konkurrenz dasstehenden Bär als Künstler und Ringkämpfer.  
Starke Herren können sich melden zum Ringkamp.  
Die Zwischenpausen werden von August dem Dummen und englischen Clown ausgefüllt.  
Zum Schluß jeder Vorstellung große fommische Pantomime.  
Sonntabend, den 12. Mai, abends 8 Uhr

**grosse Eröffnungs-Vorstellung.**  
Sonntag, den 13. Mai, nachmittags 4 Uhr, **Kinder- und Fremden-Vorstellung,** abends 8 Uhr

**Haupt- und Gala-Vorstellung.**  
Preise der Plätze: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg., 3. Platz 20 Pfg.  
Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.  
Da ich weder Mühe noch Kosten gespart habe, den gebrehten Herrschaften von Nebra und Umgegend etwas wirklich vorzügliches zu zeigen, lade zu einem Besuch freundlichst ein.  
Die Direktion.



# Sonntagsblatt.

## Die Natur.

Sieh nur die sprossende Saat,  
mit zahllosen Farben geschmücket.  
Frührot durchsunkelt sie hell,  
Kerngleich glitzert ihr Glanz; —

Wenn sich dein Auge erhebt  
zum leuchtenden Dome des Himmels,  
Küßtest es tief in der Brust:  
Gott, ich erkenne dich hier.



## Das verschwundene Dokument.

(6. Fortsetzung.)

Frei nach dem Englischen von Klara Rheinau.

X.  
Als Philipp Murray, von seiner inneren Unruhe getrieben, um Mitternacht in der Nähe von Felseneck die Klippen entlang schritt, glaubte er plötzlich durch den dichten Nebel, der über der See lagerte, etwas wie einen Mast in die Höhe ragen zu sehen. Er blieb stehen, um sich zu überzeugen, daß sein Auge ihn nicht getäuscht habe, und dies war der Moment, da sein Leben in höchster Gefahr schwebte. Eine rasche Berührung des Drückers der Pistole und er wäre aller irdischen Sorgen enthoben gewesen. Und wie gerne hätte Michael Guest die Kugel abgefaßt, die seinen Rivalen — denn als solchen betrachtete er den Fremden — aus der Welt geschafft hätte. Allein Denis Kendal hielt seinen Arm zurück und flüsterte in fast gebieterischem Ton: „Nein — nicht um die Welt! Wir dürfen es nicht wagen, bis wir unserer Sache sicher sind. Warten Sie — er scheint unsere Anwesenheit gar nicht bemerkt zu haben.“ — Eine kleine Weile



Die Sommeruniform unserer Soldaten in Etna.

blieben die drei regungslos stehen. Dann fragte Erich: „Wer ist dieser Mann, Michael?“  
„Ein Fremder, von dem niemand etwas weiß.“  
„Ein schlimmes Zeichen, daß er gerade um diese Zeit eintrifft,“ schaltete Kendal ein. „Beobachtet er die ‚Möwe‘? Glauben Sie, daß er sie sehen kann.“  
„Ob ja oder nein, ich habe keine Lust, Verstecken mit ihm zu spielen,“ rief Michael. „Bleiben Sie hier mit Erich. Wenn ich ein Signal gebe, bedeutet es Gefahr — dann rasch wieder an Bord. Andernfalls komme ich hier-

her zurück.“ Er entfernte sich hastig, fand sich aber nach kurzer Abwesenheit wieder ein.

„Er ist weggegangen,“ sagte er. „Ich sprach mit ihm, konnte aber nicht flug aus ihm werden. Doch die Luft ist wieder rein, also können Sie ruhig mit uns kommen, Herr Kendal.“

Michael begann von neuem den Aufstieg und die andern folgten ihm. Als er die Höhe erreichte, blickte er scharf nach irgend einer Spur von Philipp aus. Und seine Augen, die gewöhnt waren, den Nebel zu durchdringen, entdeckten ihn wirklich in der Ferne. Hastig bat er die beiden andern, sich ohne Aufenthalt nach dem Adlerhorst zu begeben, während er den Verdächtigen

überwachen wollte. — „Tun Sie das, mein Freund,“ stimmte Kendal bei. „Sollte der Mensch wirklich ein von meinen Verfolgern bestellter Spion sein, so wird er gegen Ihre Schlaueit nichts vermögen.“

„Gut,“ erwiderte er, „er ist nun zu Ende gesprochen, war Michael verschwunden. Mit dem unregelmäßigen Terrain wohl vertraut, war es ihm ein leichtes, trotz des Nebels Philipp im Auge zu behalten, ohne selbst entdeckt zu werden.“

Als sie sich dem Gebäude näherten, das sich wie eine gewaltige Masse von der Dunkelheit abhob, verschwand Philipp. Michael war überzeugt, daß er in irgend eine Höhle hinabgestiegen sein müsse und überlegte noch, was er nun tun solle, als er Philipps plötzlich wieder ansichtig wurde. Diesmal entfernte er sich raschen Schrittes



von Byer Magnus. Auf's höchste interessiert, setzte Michael Suest die Verfolgung fort. Wohin konnte er nur gehen?

Er brauchte nur fünf Minuten darüber im Zweifel zu sein. — Philipp schritt ohne Aufenthalt Herrn Mullans Haus zu. — Da lag es, dunkel, still, einsam; kein Lichtschimmer drang daraus hervor. Würde dieser Philipp Murray um Einlaß bitten? Nein, er hatte Halt gemacht und ließ seine Augen über die vordere Fensterreihe schweifen. Dann drehte er sich auf dem Absatz um und eilte raschen Schrittes wieder zurück. Michael Suest schaute ihm nach, ohne sich vom Fleck zu rühren. Es hatte nun keinen Zweck mehr, ihm zu folgen. Er warf einen sehnsüchtigen Blick auf das Haus, unter dessen Dach das heißgeliebte Mädchen weilte, und grübelte darüber nach, was den Fremden wohl hierhergeführt haben könne. Schließlich entschloß er sich zur Heimkehr.

In einem kleinen Gemach fand er seine Mutter mit Erich und Denis Kendal vor einem reichbesetzten Tisch in lebhafter Unterhaltung.

„Nun, Michael, was hast du entdeckt?“ begrüßte ihn die Mutter.

„Nichts. Spion oder nicht, uns zu beobachten fiel dem Kurischen heute abend sicher nicht ein. Jetzt ist er vermutlich längst in seinem Bett.“ entgegnete Michael, sich einen Stuhl herbeiziehend. „Warum er hierher kam, weiß der Himmel; sein Benehmen ist entschieden sehr verdächtig. Dennoch brauchst du nichts zu befürchten, Mutter. Überlaß ihn mir, ich werde ihn genau überwachen. Und nun,“ wandte er sich zu dem Gaste, „bin ich begierig, zu hören, was vorgefallen ist. Wird die Verfolgung scharf betrieben?“

„Wie scharf, können Sie sich vorstellen, wenn ich Ihnen die Höhe der ausgesetzten Belohnung nenne,“ war die Entgegnung.

„Bah,“ lachte Michael, „wäre sie auch noch so hoch, einfädeln wird sie keiner! Gaben Sie diesen schon probiert?“ fügte er bei, seine Hand auf eine langhaltige Flasche legend. „Er wird um so besser munden, da er keinen Zoll bezahlt hat.“

„Da hast du recht,“ stimmte Erich bei, der stets voller Bewunderung zu dem schönen, klugen Bruder aufzublicken pflegte.

Bis tief in die Nacht hinein blieb die kleine Gesellschaft beisammen, aber trotzdem war Michael schon in früher Morgenstunde wieder zum Ausgehen bereit. Er hatte keine Ruhe finden können, denn Philipps Anwesenheit im Dorfe flößte ihm eine Besorgnis ein, mit der die Sicherheit seines Gastes nichts zu tun hatte.

Im Begriff, das Haus zu verlassen, traf er mit Erich zusammen, den das herrliche Wetter ebenfalls zeitig hinausgelockt hatte. „Komm mit in die Nacht,“ forderte er den Bruder auf. Dieser war jogleich bereit dazu und unterwegs erzählte ihm Michael, was er in der vergangenen Nacht entdeckt hatte.

„Das ist allerdings sehr verdächtig,“ bemerkte Erich. „Sodennfalls hat er einen Zweck dabei. Aber welches ist dieser Zweck? Er muß im geheimen überwacht werden.“

„Und wenn schuldig befunden — sterben,“ vollendete Michael mit düsterem Ton.

## XI.

Ahnungslos, wem gefährlichen Verdacht sein nächstlicher Spaziergang erweckt, hatte auch Philipp Murray am frühen Morgen sein Lager verlassen. Das Fenster weit öffnend, setzte er sich an das in der Nähe befindliche Tischchen und schrieb einen zweiten Brief an seinen Freund Richard Sullivan. Nach dem Frühstück verließ er das Haus, um sich an den Strand zu begeben, wo die Fischerboote lagen. Kaum hatte er ein paar hundert Schritte zurückgelegt, als ein fröhliches, silberhelles Lachen an sein Ohr drang.

„Barbara, du darfst nicht,“ sagte eine Stimme. „Diese Gewässer sind tiefer als du glaubst, manchmal so

gar gefährlich. Ich versichere dich, du würdest mindestens bis an den Hals ins Wasser gehen. Nein, du darfst es nicht probieren.“

„Aber ich muß, liebe Maria,“ war die lachende Entgegnung, „ich kann nicht ohne meinen Schuh nach Hause gehen.“

Philipp wartete das weitere nicht ab, sondern fing an, den Felsen zu erklettern. Oben angekommen, gewahrte er die beiden Mädchen dicht neben einem ziemlich großen Bergsee. Maria hatte die Freundin fest umschlungen und beide lehnten sich vor, um in das Wasser hinunter zu schauen. „Wirklich, Herz, ich könnte den Fuß dort auf den Felsvorsprung setzen und darin würde es gelingen,“ meinte Barbara. „Guter Gott!“ schrie sie in der nächsten Sekunde auf, als Philipp plötzlich sichtbar wurde und mit höflichem Gruß herantrat. Auch Maria hatte sich nach ihm umgewandt und ein strahlendes Lächeln verklärte ihre sanften Züge, als sie den Ankömmling erkannte. Auf sein Befragen erzählte sie ihm, Barbara habe ihren Schuh vom Sand entleeren wollen und dabei ins Wasser fallen lassen. Sie bestehe nun darauf, hineinzuwaten, um ihn zu holen.

Philipp lehnte sich vor und sah den Schuh anscheinend zwei Fuß unter der Oberfläche auf dem dunkeln Seetang liegen. Aber das Wasser war klar wie Kristall und konnte wohl über die Entfernung täuschen, während ein wahrer Wald von Algen die Tiefe, die viele Fuß betragen mochte, vollständig verhüllte.

Seinen Rock abwerfend, legte Philipp sich flach auf den Sand und suchte mit der Hand den Schuh zu erreichen. Aber er fand dies weit schwieriger, als er geglaubt. Er lehnte sich noch weiter vor und es gelang ihm endlich, die Schnalle zu berühren. Jetzt — ja jetzt hatte er ihn, aber er mußte sich beugen, denn — allmächtiger Himmel! — der Sand unter ihm gab nach! — er verlor das Gleichgewicht. Er klammerte sich an den starken Seetang an und hätte in der nächsten Sekunde wieder festen Halt gewonnen, als plötzlich der scharfe Knall einer Flinten wie Donnerrollen an den Felsen ringsum widerhallte. Philipp schrak leicht zusammen. Bei dieser Bewegung verlor er abermals das Gleichgewicht, glitt vorwärts und verschwand in der Tiefe, gerade als ein zischender Laut durch die Luft tönte und ein Schwarm Seevögel von einem fernen Felsen seewärts flog. Die beiden Mädchen riefen verzweiflungsvoll um Hilfe. Maria warf sich auf die Knie und schaute in Todesangst in das Wasser hinunter, aber keine Spur war zu sehen von dem, den sie suchte.

Nur etwas entdeckten ihre Augen, das ihre Angst noch vermehrte — ein schmaler Blutstreifen drang auf die Oberfläche und löste sich langsam in den Wellen auf.

„Allmächtiger Himmel!“ rief Barbara, die es gleichfalls gesehen, „ich glaube, die Angel hat ihn getroffen. Wer mag sie nur abgeschossen haben?“

„Was liegt daran, wer es tat,“ entgegnete Maria, bis auf die Lippen erblaßt. „Wir müssen Hilfe herbeiholen, ehe es zu spät ist. Laufe zurück Barbara, an den Platz, wo die Fischer waren. Hilfe! Hilfe! Ist niemand da, der helfen kann?“

Sorch! Ein Ruf — ein lauter Schrei! Die Mädchen wandten sich nach der Richtung, woher er kam und sahen den Neger flüchtigen Fußes dahereilen.

„D es ist Nerrie, der liebe Nerrie!“ jubelte Maria, auf ihn zustürmend. „Rasch, rasch, Nerrie, oder Herr Murray wird ertrunken sein.“

„Missa Murray, Missie! Wo Misa Murray ertrunken sein?“

„D halte dich nicht auf, Nerrie,“ flehte Maria, ihre zarte Hand in die seine schiebend. „Verliere keine Sekunde! Wir müssen ihm helfen!“

Und atemlos in kurzen Sätzen berichteten die beiden Mädchen, was vorgefallen war. Nerrie machte keine Bemerkung, denn als sie geendet, war der Rand des Leiches erreicht. Sekundenlang blickte der Neger hinunter, dann suchte er die Mädchen.

„Mussa töricht sein!“ rief er aus. „Er nicht lernen zu schwimmen, oder er verlegt sein. Merrie sehen wollen.“

Ohne ein weiteres Wort tauchte er zum Erstaunen der Mädchen in das Wasser unter und verschwand vor ihren Augen. Als die Wellen sich wieder beruhigt hatten, bemerkten sie, angstvoll am Rande des Reiches knieend, wie er sich über den Wald in der Tiefe neigte, sich dann erhob und Philipp in seinen starken Armen trug. Sie sahen, wie er an den Felsen emporkletterte und mit seiner Bürde der Oberfläche sich näherte. Mit kluger Überlegung beugten sie sich herab und faßten Philipp bei den Kleidern, um sein Gewicht für den Retter zu vermindern. Die Angst und die Hoffnung verdoppelten ihre Kräfte. Sie zogen den Verunglückten näher und näher, bis sie ihn zu ihrer größten Freude sicher auf dem Sande betten konnten. Der Negor selbst sprang leichtfüßig aus Meer, schüttelte seinen wolligen Kopf wie ein Neufundländer und beugte sich dann über Philipp, der bleich und regungslos, eine kleine Wunde an der Schläfe, auf dem Sande ausgestreckt lag. Die eine Hand war geöffnet, die andere umklammerte noch immer den verhängnisvollen Schuh! Merrie tat alles, was in seinen Kräften stand, um den Verunglückten zum Leben zu erwecken und sah sich bald für seine Bemühungen belohnt. Philipps Augenlider zitterten, erhoben sich langsam und die klaren grauen Augen blickten verwundert um sich.

„Mussa Murray nicht wissen, wo sein,“ grinste der Schwarze vergnügt. „Wasser alle Gedanken aus Kopf fortwaichen.“

„Das Wasser?“ murmelte Philipp, mit der Hand über die Augen fahrend, welche von der Sonne geblendet wurden. „Wie war es nur? Ah, richtig, jetzt entfinne ich mich.“ Er richtete sich auf dem Ellenbogen in die Höhe und als er die zwei hübschen Gesichtchen mit einem Ausdruck warmer Teilnahme auf sich gerichtet sah, fügte er lächelnd bei: „Ich eroberte den Preis, verlor aber die Balance dabei. Doch, wie geschah dies alles? Bitte, erklären Sie es mir, mein Kopf ist noch ganz verwirrt.“

Während des Sprechens erhob er sich mit Merries Hilfe und stand nun fest an den Schwarzen gelehnt.

„Ja, ich hörte den Schuh,“ bemerkte er, als man ihm davon sagte. „Er kam so plötzlich, daß ich vor Schreck meinen Kopf an den Felsen angestoßen, sonst hätte ich mich durch Schwimmen retten können. Aber wer feuerte den Schuh ab?“

„Wir kümmern uns nicht darum,“ entgegnete Maria. „Wir dachten nur an Ihre Gefahr.“

Philipps Herz pochte freudig auf. Wie süß ihm die Versicherung klang, daß sie sich um ihn gesorgt hatte.

„Das einerlei sein,“ ließ sich jetzt Merrie vernehmen. „Mussa Murray, ich denken, Sie trockene Kleider haben müssen und ein Schluck Brandy Ihnen guttun.“

„Und dir ebenfalls, mein braver Bursche, dem ich mein Leben verdanke,“ jagte Philipp freundlich. „Du mußt mich nach Hause begleiten.“

„Bitte, Herr Murray, kommen Sie mit nach Felsen-ek,“ bat Maria ernsthaft. „Es ist das nächste Haus und man wird Ihnen alle Sorge zuteil werden lassen.“

Als Philipp in das liebliche Gesichtchen blickte und die warme Teilnahme in den sanften Zügen las, war er sehr geneigt, ja zu sagen, aber die Vernunft sprach ein anderes mein. Er fühlte sich sehr unbehaglich in seinen durchnässten Kleidern und war angegriffener, als er zugehen wollte. Deshalb dankte er Maria für ihr freundliches Anerbieten. Während Merrie seinen Hut und Stiefel herbeiholte und Barbara in einiger Entfernung ihren wiedergefundenen Schuh anzog, erkundigte er sich angelegentlich nach ihres Vaters Befinden.

„Es geht ihm besser, viel besser,“ entgegnete Maria. „Er erwähnte des getrigen Vorfalles gar nicht, sprach aber den Wutich aus, Sie wiederzusehen. Heute natürlich werden Sie keine Lust haben, uns zu besuchen.“

„Im Gegenteil,“ entgegnete Philipp, „ich werde mit Vergnügen kommen — sagen wir, nach dem Diner, Fräulein Mullaney.“

„Das ist sehr gütig von Ihnen. Papa wird sich freuen, er scheint sich sehr zu Ihnen hingezogen zu fühlen. Ich danke Ihnen, Herr Murray.“

Wenige Minuten später verabschiedete sich Philipp von den beiden jungen Mädchen und kehrte in Merries Begleitung nach dem Dorfe zurück.

Als sie sich trennten, bewegte sich eine Gestalt, die flach am Rande der Klippe ausgestreckt gelegen und sie beobachtet hatte, vorsichtig rückwärts, erhob sich rasch und schritt eilig über das Moor dahin. Es war Michael Gueet, der hier auf der Lauer gelegen.

„Dieser verwünschte Schwarze!“ murmelte er wütend. „Ich dachte schon, das Glück sei mir hold und ich wäre den Burschen auf gute Manier los geworden. Und doch war es schließlich ein toller Einfall, dieser Schuh! Aber ich konnte nicht anders, ich mußte ihnen einen Schrecken einjagen. Mit welchem Recht sucht er ihre Gesellschaft auf?“

\* \* \*

Die Zeit verging, aber die Bensjors hatten keine Angst, ihren Mieter zu verlieren, der niemals eine bevorstehende Abreise auch nur andeutete.

In der Tat dachte Philipp gar nicht daran, das Dorf zu verlassen. Er liebte Maria mit aller Macht seines Herzens und wenn auch eine innere Stimme ihn stets mahnte: „geh“, so vermochte er sich dennoch nicht loszureißen.

Inzwischen hatte Michael Gueet eine Gelegenheit gesucht und gefunden, Maria seine Liebe zu gestehen und war mit Entrüstung abgewiesen worden. Bitternd vor Schmerz und Wut, suchte er seinen Bruder auf und schüttete ihm sein Herz aus. „Sie hat mich abgewiesen,“ rief er, „mit Verachtung, mit Abscheu, als ob ich nicht würdig wäre, die Augen zu ihr zu erheben.“

Auch Erich war empört über Marias Keckheit, wie er es nannte und stimmte seinem Bruder vollkommen bei, daß er sie mit Gewalt zu seiner Frau machen müsse, wenn sie ihm nicht freiwillig folge. „Du wirst sie entführen,“ bemerkte er ruhig.

„Ja, wenn es möglich ist.“

„Nichts leichter als das. Höre!“

Er rückte seinen Stuhl dicht an den seines Bruders heran und teilte ihm den Plan mit, der ihm plötzlich durch den Sinn gefahren und, seiner Ansicht nach, sehr wohl ausführbar war.

## XII.

Wie ein Tröpflein Essig einen ganzen Becher Weines durchsäuert! Wie ein auffsteigender Verdacht genügt, eine ganze Existenz zu verbittern!

Seit Douglas Berners Erscheinen in Glenmoor gab es für Kenneth Malcolm keine Ruhe mehr. Je genauer er ihn beobachtete, desto mehr fühlte er sich überzeugt, daß ihn irgend ein Geheimnis umgab. Und welches anderes Geheimnis konnte dies sein, als das gefürchtete?

Nein, es bestand kein Zweifel darüber, er und sein Haus wurden von Späheraugen bewacht. Douglas Malcolm hatte die Keckheit, sich um die Erlangung seines Erbes zu bemühen, während er als Gast in seinem Hause weilte, an seinem Tische aß und trank.

Kenneth Malcolm vermaß vollständig, daß dieser Tisch und dieses Haus Douglas' rechtmäßiges Eigentum waren, wenn er wirklich unschuldig war.

Aber warum war Douglas hier? Welchen Zweck hatte seine Spionage? Gewiß nicht den, ein zweites Testament zu entdecken, denn das erste bestimmte in gesetzlicher Form außer einigen Legaten alles und jedes meinem vielgeliebten Neffen Douglas Malcolm, der mir teuer war, wie ein Sohn. Gott belohne ihn für seine Güte gegen einen alten Mann!“

(Fortsetzung folgt.)

## Geisterklänge.

Skizze von Paul Hermann Hartwig.

Es war still und einsam auf dem Gutshofe zu Stoggen-  
tin. Die Knechte hatten das Vieh gefüttert, die  
Mägde waren längst vom Melken aus der Regel zurück-

da im Osten ein dunkles Wolfengebirge sich aufgetürmt  
hatte. Der Inspektor selbst hatte die Ställe pflichtgemäß  
besucht und sich dann zum Lehrer des Dorfes begeben,  
der ein eifriger Zeitungs-  
leser war und sein jung er-  
worbenes Wissen gern abtut.

Die fast taube, alte  
Mamsell hatte sich, von  
Gesichtsreihen geplagt, in  
ihrem Stadelzimmer einge-  
schlossen.

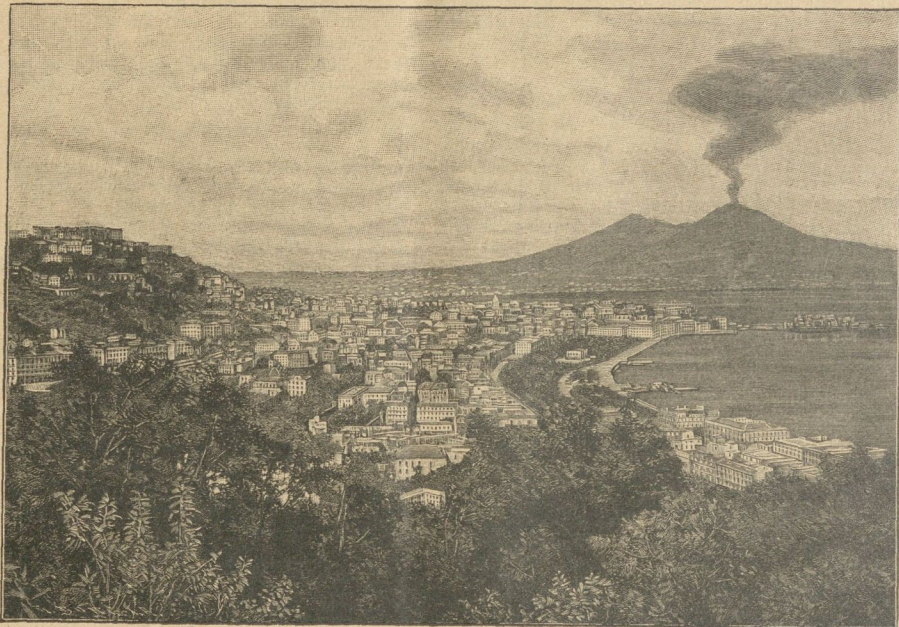
Die junge Frau befand  
sich ohne jeden Schutz im  
Hause. Am Tage hatte sie  
sich fleißig an wirtschaft-  
lichen Arbeiten beteiligt, um  
sich von trüben Gedanken  
zu befreien. Es war ihr  
auch gelungen, aber in der  
Stille des Zimmers stellten  
sie sich wieder ein. Die  
Unmöglichkeit einer Aus-  
sprache machte die Sorge  
doppelt fühlbar, die anfangs  
auf leisen Sohlen in das  
Gutshaus eingekehrt war  
und nun lauter auftrat und  
das junge Glück, das hier  
bescheiden seine Schwingen  
regte, schier ersticken wollte.  
Zimmer war es das leidige  
Geld. Anfangs schien es  
so leicht, die Quartals-  
zinsen aufzubringen, dann



Kaiserl. Anerkennung der Verdienste der deutschen Rettungsmannschaft beim Grubenunglück zu Courrières:  
Der Kaiser begrüßt die Rettungsmannschaft auf dem Hofe der Husaren-Kaserne in Aresfeld.

gekehrt. Nun waren sie im Krug des Dorfes und  
tanzten. Der Inspektor hatte die Erlaubnis gegeben,  
denn am Nachmittag war das letzte Fuder Heu trocken  
eingebracht. Die Leute hatten ordentlich arbeiten müssen,

aber kamen harte Schläge; eine Feuersbrunst, Seuche  
unter dem Vieh, ein paar Wäckernten forderten unaus-  
gesezt neue Opfer, und nun waren sie trotz all ihrer ehr-  
lichen Schaffenskraft am Ende. Seit drei Tagen war



Zum Ausbruch des Vesuv. (Zeit. J. G. 189.)





↪ Zwischen Himmel und Erde. ↩

der Gutsherr unterwegs — mit geringen Hoffnungen, denn es war im Lande bekannt, wie es um Walter von Röder auf Roggentin stand.

Solange das Fräulein Cäcilie von Röder noch am Leben war, konnte man die Lage des Gutsbesizers als wesentlich bessere bezeichnen. Das alte, sonderbare Fräulein galt allgemein für wohlhabend und die jungen Rödgers waren ihre einzigen Erben. Das Testament bestätigte die Ansicht auch, aber von all den angeführten Summen, dem prachtvollen Saphirschmuck fand sich nichts.

Das Haus wurde von oben bis unten durchsucht, man riß die Bohlen in dem Zimmer auf, das Fräulein Cäcilie bewohnt hatte — alle Mühen blieben resultatlos. Das Testament, das die mit der Sorge Ringenden hätte frei machen können, schien ein Hohn des Schicksals zu sein.

Walter verlor nun allen Kredit. Die Wittigst der jungen Frau war nach den schweren Unglücksfällen für neues Vieh und Inventar draufgegangen. Die Lage schien ganz verzweifelt und Frau Helene, die eine mutige starke Seele besaß, wünschte nichts sehnlicher, als ein Ende der unerträglichsten Zustände. Sie war der Quälerei müde. Die Bitterung schien die Reiz verstärken zu wollen. Die Luft war von einer unerträglichsten, bleiernem Schwüle, kein Windhauch regte sich, und die Blätter der Bäume hingen müde und schlapp herunter, als hätten sie die Strapazen des Hochsommers bereits hinter sich.

Frau Helene saß am Fenster in einen tiefen Sessel zurückgelehnt und starrte in die dümmrige Wildnis des Gartens, von dem an diesem Abend auch keine Kühlung ausging. Von dem großen, seeartigen Teich her, der den Garten im Halbfreis umgab, tönte ab und zu traurig klagend der Glockenton einer Unke. Dann verstummte auch er, und vollkommene Stille umgab das Haus. Die junge Frau empfand sie als lastend und drohend. Sie hätte sich gern davon befreit und einen Spaziergang durch den Garten unternommen, aber die Glieder waren ihr so seltsam schwer und der Kopf müde von Grübeln und Sorgen. Sie verhielt sich regungslos und geriet langsam in einen Zustand zwischen Wachen und Träumen.

Da durchzitterten plötzlich zarte Klänge die Luft, wie wenn eine weiche Hand leise eine Violinseite zum Klingen bringt.

Die Träumende fuhr aus ihrem Lehnstuhl empor — es war still wie vorher — sie glaubte, den Ton nur geträumt zu haben und schalt sich selbst nervös. Aber ihr Ohr hatte sie nicht getäuscht. Wieder jener feine, schwingende Ton und nun eine Reihe von zitternden Klängen.

Die Lauscherin sprang auf, was um des Himmels willen war das! —

Sie fühlte plötzlich ihre Einsamkeit und etwas Entsetzliches stieg in ihr empor, das ihr kalte Schauer über den Körper jagte — eine ungeheure Angst.

Und wieder diese Klänge.

Zhr war's, als ob ihre Haare Funken sprühen müßten, sie meinte jeden Nerv zu fühlen und ihre Sinne waren imstande, jede Einzelheit deutlich zu umfassen. Sie wollte rufen, aber sie wußte, daß es ihr unmöglich war, einen Laut herbeizubringen. Mit aller Energie zwang sie sich, nicht bewußtlos zu werden. Mühsam schleppte sie sich zu ihrem Sessel. Zhr Ohr empfand noch immer jene feinen Klänge, die einer anderen Welt zu enttammen schienen. Sie war unfähig, nach einer Erklärung zu suchen.

In der Bitterung bereitete sich eine Änderung vor. Aus dem See stiegen Nebel und erfüllten den Garten mit grauem feinem Dunst, der durcheinander wogte und in Felsen zwischen dem Geäst der Bäume hängen blieb. Fern von Osten her tönte ein dumpfes Grollen, die Kündigung des kommenden Unwetters.

Als die geheimnisvollen Klänge wiederum erklangen, schien es den überreizten Sinnen der jungen Frau, als löse sich aus dem grauen Nebeldunst eine Gestalt, deren

Umrisse durch lang herabflutende, weiße Gewänder verhüllt waren. Sie winkte, entschwebte, kehrte zurück und winkte wieder.

Frau Helene handelte unter einem unwiderstehlichen Zwange, als sie die Tür zum Garten öffnete und in den Nebel hinausschritt. Einer Nachtwandlerin gleich eilte sie durch die Gänge des kleinen Parks zu einem Pavillon, der die Krönung einer künstlichen bescheidenen Anhöhe bildete. Er war mit austrangierten Möbeln hübsch wie ein kleines Zimmer ausgestattet.

Frau Helene betrat ihn, ging mit einer Sicherheit, die weiß, daß sie nicht irrt, zu einer Kommode, deren Schubladen nicht einmal verschlossen waren. Sie zog die oberste Lade hervor und nahm ein Kästchen und eine Mappe, die sie enthielt, an sich. Sie wandte sich, zu gehen, aber nun verließen sie ihre Kräfte — die unnatürliche Nervenanspannung, in der sie sich befand, erschöpfte. Bewußtlos brach sie zusammen. — — —

Als sie wieder zu sich kam, lag sie in ihrem Bette. Das Licht brannte.

Ihre Hand ruhte in der ihres Gatten, der sich in besorgter Liebe über sie beugte. Sie richtete sich auf. „Walter, du — was ist mit mir geschehen?“

„Sei ruhig, Liebling, es ist nun alles gut — du hast das Erbe gefunden, den Saphirschmuck und die Depotscheine, nun sind wir aller Sorgen ledig. Tante Cäcilie muß in ihrer Wunderlichkeit ihre Schätze verschleppt haben.“

Mit Grauen sah Frau Helene auf die Mappe und das Kästchen, die auf den Nachttisch gelegt waren.

„Walter, Walter, ich habe Furchtliches erlebt — bleibe bei mir, Walter!“

„Nä, bleibe ja bei dir, ruh' dich nur aus.“

Sie sank zurück und war nach ein paar Augenblicken wieder ent schlummert.

Am andern Tage, der strahlende Frühsummerherrlichkeit brachte, fühlte sie sich erquickt und frisch. Ihre gesunde Natur überwand jede Schwäche — sie versuchte, das ganze Erlebnis als etwas Natürliches aufzufassen. Aber ein leises Grauen überfiel sie aufs neue, gedachte sie der Einzelheiten und des Fremden, das Macht über sie gewonnen hatte. „Denk' nicht mehr daran, Liebling,“ ermahnte sie der Gatte.

„Du hast gut reden,“ — jäh brach sie ab, denn die seltsamen Töne erklangen wieder, aber nicht zart und sphärenhaft, wie in den schwülen Abendstunden, die Helle des Sommertages ließ sie schrill erscheinen. Die junge Frau erblähte, und Walter rief „Donnerwetter!“, denn er hatte es auch gehört. Also keine durch Nervenüberreizung hervorgerufene Halluzination!

Er war ein positiver Mensch und ging der Sache so gleich auf den Grund.

Die Töne waren aus der Ecke gekommen, in der das Klavier stand. Sie kamen aus dem Instrument selbst, das merkte man deutlich, sobald man sich daneben stellte.

Entschlossen rückte er es von der Wand . . . und fand nun des Räthels Lösung. Eine größere Mäusefamilie hatte sich das Piano als Standquartier erwählt. Einzelne der Tierchen besaßen entschieden akrobatische Veranlagung, denn es war immerhin ein Kunststück, über die Saiten hinwegzukriechen.

Vor dieser nächsternen Erklärung der geheimnisvollen Vorgänge schwanden die Schatten von der Stirn Helenens. Über die Nervenanspannung, während deren Dauer eine unwiderstehliche Kraft sie in den Pavillon getrieben hatte, grübelte sie nicht weiter nach. Da sie sich das Räthel nicht erklären konnte, neigte sie der Ansicht zu, die Tante müsse bei Lebzeiten über den Pavillon und die alte Kommode in einer besonderen Weise gesprochen haben. Das verblähte Erinnerungsbild wäre dann während des Augenblicks einer ungeheuren Spannung lebendig geworden.

Nedenfalls würde sie der aufgefundenen Sinterlassenschaft von Herzen froh, denn nun konnte die Sorge rasch auf den Trab gebracht werden.

Wehe dem, der zu sterben geht  
Und keinem Liebe geschenkt hat.  
Dem Feinde gleich, der zu sterben geht  
Und keinen Dürftigen getränkt hat.

# Fürs Haus.

Wie hoch die Habsucht sich betriegt!  
So mancher ist unreife Beize.  
Aus Furcht, wenn sie erst schmackhaft wären,  
Paß sie atadann ein andrer kriegt.

## Der Frühlingsabend.

Beglänzt vom roten Schein des Himmels  
hebt  
Am zarten Galn der Tau;  
Der Frühlingslandschaft zitternd Bildnis  
schwebt  
Mit Blüten über dem Blau.  
Schön ist der Felsenquell, der Blütenbaum,  
Der Gaiu mit Gold bemalt;  
Schön ist der Stern des Abends, der am  
Saum  
Der Purpurwolke frucht.  
Schön ist der Wiese Grün, des Fals Ge-  
träuch,  
Des Hügel's Blumentleid;  
Der Erlench, der schilfsumränzte Teich  
Mit Blüten über dem Blau.  
O wie umschlingt und hält der Wesen  
Heer  
Der ew'gen Liebe Band!  
Den Lichtwurm und der Sonne Feuer-  
meer  
Schuf eine Vaterhand.  
Du winkst, Allmächtiger, wenn hier dem  
Baum  
Ein Blütenblatt entweht;  
Du winkst, wenn dort im ungemehnen  
Raum  
Ein Weltshem vergeht!  
Matthijson.

## Verkrüppelungen im Kindesalter und ihre Heilungen.

Zahlreiche Verkrüppelungen und Miß-  
bildungen sind den Kindern angeboren,  
und es handelt sich dann darum, von wel-  
chem Zeitpunkt an der Orthopädie ein-  
zugreifen soll. Die Ansichten gehen darüber  
auseinander, weshalb die Ausführungen  
des Hofrats in seiner Arbeit: Der Einfluß des  
Alters auf Orthopädische Maßnahmen  
(Medizin, Wache, Marbold, Halle a. S.)  
sehr beachtenswert sind. Nach ihm sollen  
alle angeborenen Mißbildungen möglichst  
bald nach der Geburt in Angriff ge-  
nommen werden, sobald es sich zeigt, daß  
das betreffende Kind lebensfähig ist. Er  
begründet das damit, daß gerade im ersten  
Lebensjahre der Bildungstrieb des  
Skelettes bei verkrümmten Knochen, eben-  
so wie bei gesunden Knochen, ein un-  
gemein reger ist und sich deshalb in dieser  
Zeit durch die einfachsten Maßnahmen  
mehr erreichen läßt, als später durch die  
komplizierteren Apparate. Als Beispiel  
führt er den Klumpfuß an. Allerdings  
soll man als obersten Grundsatz festhalten,  
daß die Pflege des Kindes, die Sorge für  
Ernährung und Reinlichkeit der Haut, und  
zwar sowohl die des kranken Kindes, wie  
auch besonders des verkrümmten Teiles,  
obenansteht. — Damit ist aber nicht ge-  
sagt, daß nicht auch im späteren Lebens-  
alter Mißbildungen erfolgreich behandelt  
werden können, wenigstens dann keine ab-  
solute Seilung mehr zu erzielen ist.  
Julius Wolff hat sich ein großes Ver-  
dienst mit dem Hinweis darauf erworben,  
daß auch der ausgewachsene Knochen nicht  
ruht, daß vielmehr ein beständiges Wer-  
den und Vergehen der Zellen in demselben  
stattfindet. Darnach kann man unter dem  
Einfluß der Belastung die Knochen der  
Erwachsenen ebenso modellieren, wie die  
weichen Knochen des Kindes. — Ist also  
darnach eine Altersgrenze für orthopä-  
dische Maßnahmen nicht gegeben, so scheint

Soffa doch recht zu haben, wenn er an-  
nimmt, daß dem Patienten am besten mit  
einer möglichst frühzeitigen Behandlung  
ihrer Verkrümmungen gebient ist.

## Im Tisch.

Gut Gericht — köstlich Gericht.  
**Billige Semmelsuppe.** 6 Personen.  
1 Stunde. Man weicht 4 trockene harte  
Semmeln in etwas Wasser ein, drückt sie  
aus, gibt sie nebst 10 geschälten und in  
Scheiben geschnittenen Kartoffeln, einigen  
zerschnittenen Mohrrüben, Salz und dem  
notigen Wasser in eine Kasserolle und  
läßt alles langsam weichkochen. Dann  
rührt man die Masse durch ein Sieb, gibt  
ein Stüchlein Butter, eine Messerspitze  
feingehackte oder geriebene Zwiebel und  
etwas Pfeffer dazu, läßt alles aufkochen,  
würzt mit 1 Teelöffel Maggis Würze,  
schmeckt ab und gibt nach Belieben gehackte  
Petersilie dazu. Will man die Suppe  
substanzvoller machen, so reicht man Brüh-  
würstchen oder gekochte Lungenwürst dazu.

**Klops gebraten.** ½ Kilogramm Rind-  
fleisch, ¼ Kilogramm Schweinerückenfett,  
¼ Kilogramm Schweinekarree, alles sehr  
fein gewiegt. 2 eingeweichte, wieder aus-  
gedrückte Semmeln, 2 Löffel geriebene  
Semmel, 4 Eier, 2 Löffel Butter, das  
nötige Salz, gestohener Pfeffer, wenig  
Muskat, wenig abgeriebene Zitronen-  
schale, alles gut vermischt. Kleine Klops  
geformt, in hellbrauner Butter auf beiden  
Seiten gebraten. 2 Löffel Mehl, in Butter  
oder Fleischbrühe braun geschwitzt, kräftige  
Fleischbrühe, zirka ¼ Liter, auch etwas  
Bratenauce aufgefüllt, zur Sauce ver-  
kocht, die Klops hineingelegt, einmal darin  
aufkochen lassen, anrichten.

**Rhabarberkompott.** Die Rhabarber-  
stengel werden vom Saft befreit und die  
Stiele in 2 Zentimeter lange Stüchlein ge-  
schnitten. Alsdann wird der Rhabarber  
in ein reichlich großes, irdenes Gefäß ge-  
geben, ein Stüchlein Zitronenschale und Zucker  
hinzugefügt, gründlich damit durche-  
schwenkt (man rechne auf ½ Kilogramm  
geschälten Rhabarber zirka ¼ Kilogramm  
Zucker) und unter sehr häufigem Schüt-  
teln an der Seite des Herdes in eigenen  
Säfte weich geschmort, doch so, daß die  
Stüchlein ganz bleiben. Rhabarber verlangt  
viel Aufmerksamkeit und darf nicht stark  
kochen, da er sehr leicht zerfällt und da-  
durch unansehnlich wird. Desgleichen  
lassen sich die Stiele zu Marmelade,  
Creme, Sirup, Pasteten, Kuchen und der-  
gleichen verwenden, Speisen, die den  
meisten unserer Hausfrauen leider nicht  
bekannt sind, hinsichtlich ihres Wohlge-  
schmades und ihrer Verträglichkeit aber  
überall Befall finden dürften.

## Fauswirtschaft.

Nach getaner Arbeit  
Ist schön die Ruhezeit.  
**Gemüse zu waschen.** Man gieße in das  
zweite Spülwasser 2 bis 3 Löffel voll

Essig; derselbe macht das Gemüse frisch  
und zieht die Insekten heraus. Blumen-  
kohl lege man mit den Köpfen nach unten  
in die Schüssel und lasse ihn so eine gute  
Viertelstunde liegen.

**Beseitigung von Wasserflecken auf  
polierten Flächen.** Man bestreut die  
Stelle mit Kochsalz, tröpfelt auf dieses  
Wasser und trocknet nach einer Weile die  
Platte mit einem Tuche lauber ab. Durch  
Reiben mit einem guten, weichen Korf  
stellt sich der Glanz bald wieder ein.

**Der Glanz der Stärkewäsche wird  
durch wiederholtes Plätten nach jedes-  
maligem, vorherigem Anfeuchten erreicht.  
Nötige Bügelleisen sollten mit Bienens-  
wachs und Schmalz, oder mit Bienens-  
wachs und Salz abgerieben werden.**

## Probatum est!

Wer vieles bringt,  
Wird manchem etwas bringen.

Will man sich die Hauswäsche erleich-  
tern, so weiche man dieselbe am Abend  
vor dem Waschen ein und füge dem Wasser  
eine halbe Tasse Benzin zu. Dieses Ver-  
fahren wiederhole man am nächsten Mor-  
gen, wenn man die Wäsche zum Kochen  
aufsetzt. Ein leichtes Reiben, wobei es  
keine wunden Finger gibt, genügt als-  
dann, um den Schmutz zu entfernen. Es  
wird durch dieses Verfahren nicht nur  
Zeit und Seife gespart, sondern die  
Wäsche wird auch überaus weiß und zart.

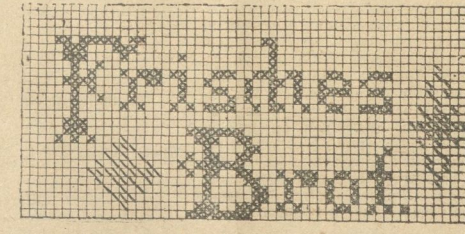
**Wollene Zeuge zu waschen.** Wollene  
Zeuge, an denen keine Farben zu ver-  
derben sind, wäscht man in lauwarmem  
Sodawasser, worin etwas grüne Seife zu  
Schaum geschlagen wurde. Damit die  
Wollfäden sich nicht zusammenziehen und  
filzig werden, kann man zu dem Wasser  
2 Löffel Salmiat und 2 Löffel Zerpentin  
gießen.

**Schutz für vernickelte Gegenstände.**  
Vernickelte Gegenstände schützt man vor  
Anlaufen und Blünderwerden in folgender  
Weise: Die Gegenstände werden einige  
Sekunden in ein Bad, welches aus Schwe-  
felsäure 1 : 50 und reinem Spiritus be-  
steht, eingetaucht und in klarem Wasser  
unter Zusatz von reinem Spiritus abge-  
waschen und in Holzmehl abgetrocknet.

## Arbeitskörbchen.

Segen ist der Mühe Preis.

**Brotbüchel mit Kreuzsticherei.** (Hier-  
zu Abbildung und Kreuzstichmuster.) Zur  
Anfertigung dieses Brotbüchels ist ein  
64 Zentimeter langer  
und 60 Zentimeter  
breiter Stoffteil er-  
forderlich. Die vor-  
dere Hälfte versteht  
man mit 2 ½ Zenti-  
meter breiten Bän-  
den und dem be-  
gefügigten Kreuzstich-  
stichmuster.



Muster zum Brotbüchel.



Brotbüchel. (Siehe Text.)





Humor und Rätsel.

Begier-Bild.



Wo ist die dicke Müllerin?

**Vorsichtig.** Schulfertige (der eben ein Paar Schuhe abgeliefert hat): „Entschuldigen Sie, Herr Professor, möchten Sie mir nicht bitte sagen, wie Dampfheiser auf lateinisch heißt?“ — Professor: „Warum möchtest du das wissen?“ — Schulfertige: „Ich möchte es mal zu der Meisterin sagen!“ — Blamage. Richter: „Sollten Sie denn wirklich gar nichts bemerkt haben, daß der Dieb unter der Bettstatt war?“ — Frau: „Allerdings, Herr Richter, hab' ich jemand bemerkt, allein ich dachte, es wäre immer noch mein Mann, mit dem ich mittags Streit hatte.“

**Stuhlfest.** Mit meiner Frau ist es wirklich nicht auszuhalten! Gehe ich abends fort, spielt sie die Gefrängte; bleib' ich daheim, spielt sie Klavier!“

**Im Zeitalter des Automobils.** Wie leben denn die jungen Eheleute?“ — „O, die sitzen den ganzen Tag im Automobil!“ — „Also in Säus und Präus!“

**Schöner Erfolg.** Kriminalkommissar: „Ich habe Ihnen eine angenehme Mitteilung zu machen: der Kerl, der Ihr Reitpferd gestohlen hat, ist gefaßt worden!“ — Herr: „Und das Pferd?“ — Kriminalkommissar: „Das ist bei einem Pferdebeschlächter beschlagnahmt worden... von dem werden wir auch noch mindestens 50 Pfund zurückfragen!“

**Erklärung.** Sie: „Sag', liebes Männchen, was versteht man denn eigentlich unter Kunstweinen?“ — Er: „Weißt du, das ist Weinen um einen neuen Hut und dergleichen.“

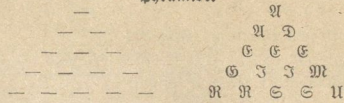
**Folgerung.** Junger Ehemann: „Seit ich verheiratet bin, hat mein Leben erst Wert.“ — Bekannter: „So, du hast dich wenig verändern lassen?“

**Berufskrankheit.** „Sagen Sie mal, warum nicht denn der Herr alle Augenblicke so mechanisch mit dem Kopfe?“ — „Na, wissen Sie, der ist nämlich Mechaniker.“

Bildertext.

Zum Ausbruch des Vesubs. (Hierzu Bild S. 148.) Gefährlich ist es, in der Nähe eines noch nicht erloschenen Vulkans zu wohnen. Viele Jahre, ja Jahrhunderte gehen oft darüber hin, daß es einmal zu einem ernsthaften Ausbruch eines solchen feuerpeienden Berges kommt. Blühende Städte entstehen in der Nähe solcher Vulkane, und die dort wohnenden Leute werden in eine vertrauensvolle Sicherheit gewiegt. So ist es auch mit dem in prachtvoller Umgebung gelegenen Vesub, der wieder einmal seine verderbenbringende Tätigkeit entfaltet, die viele Ortschaften zerstört und Glend über Glend über die dortige Bevölkerung gebracht hat. Außer der dickflüssigen Lava, die aus dem Innern der Erde dringt und alles Leben auf seinem Wege unter sich begräbt, ist der Aschen- und Sandregen eine nicht kleinere Gefahr für die weitere Umgebung des feuerpeienden Berges. Meterhoch bedecken sie die Landschaften und können Häuser unter ihrer Last erdrücken. Unser Bild zeigt das herrlich gelegene Neapel mit dem immer tauchenden Vesub vor dem letzten Ausbruch.

Pyramide.



Die Buchstaben sind an Stelle der Striche derart zu setzen, daß die drei Außenseiten der Pyramide und die drei wagerechten Mittelreihen Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Raubbogel, 2. Schreden, 3. geschichtlich bekannte französische Stadt, 4. Fürwort, 5. Vorname, 6. altbiblischer Name.

Bilderrätsel.



Kapfelrätsel.

Werkzeug, Bewilligung, Waschung, Meister, Bierkanne, Risten, Wein, Vergangenheit, Kreuzer, Bemannung.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach eingetapfelt sind in vorstehenden Wörtern ohne Rücksicht auf deren Silbenteiluna.

Scherzrätsel.

Sieh mal, was kommt mit mir?  
Ist ein gar flinkes Tier,  
Hat mir beim Wettkampf schon  
Eingebracht goldenen Lohn.

Nimmst du ihm Kopf und Schwanz,  
Wird es veränbert ganz.  
Siehe, da regt sich's schon;  
Such! Und da fliegt's davon!

Ergänzungsrätsel.

—ie, —na, —je, —sau.

Es ist der Name eines altgriechischen Gelehrten zu suchen, dessen einzelne Silben an Stelle der Striche gesetzt, die obigen Wortteile zu bestimmten Lautwörtern ergänzen.

Logogriph.

Ich zwitterfahre lustig im Walde,  
Kann durch die Lüfte streichen.  
Bekomme ich aus dem Walde  
Als Kopf ein kleines Zeichen,  
Dann kriech ich in dem Walde,  
Bin fleißig ohne Gleichen.

Rätsel-Auflösungen voriger Nummer:

Staufgabe.

Kartenverteilung:  
V. a7; bK, D, 9, 8, 7; cA, 10, 8, 7.  
M. a, b, c, dB, aA, 10; bA, 10; cK, 9.  
H. aK, D, 9, 8; cD; dA, 10, D, 8, 7.  
Stat: dK, 9.

Spiel:

1. V. bD, bA, aK (— 18). 2. H. cD, cA, cD (— 14).  
3. V. c10, cK, dA (— 25). 4. V. bK, b10, aD (— 17).  
Damit haben die Gegner 74.

Anagramm.

Angel, Niese, Tafel, Zise, Leib, Lehm, Etzich, Kobbé, Insel, Erde. — Artillerie.

Bilderrätsel. Silberarbeiter.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft, m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.



# Neuer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratısbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der Königlischen und städtischen Behörden in Tebra a. N.

Nr. 38.

Tebra, Sonnabend, den 12. Mai 1906.

19. Jahrgang.

Erscheint Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementpreis: vierteljährlich 1.80 M., halbjährlich 3.40 M., jährlich 6.40 M., durch die Post oder andere Boten 1.20 M. mehr, die Briefträger frei ins Haus 1.45 M.

Insertionspreis für die einpaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Wiederholungen 10 Pfg., Retamen von Zeile 15 Pfg. Feilerte werden bis Dienstag und Freitag 10 Pfg. angenommen.

### Zweikaiserzukunft.

Zur Zeit und wieder von den Beziehungen des deutschen Kaisers gesprochen und geschrieben wurde, doch niemand daran, daß eines Tages in diesem Sommer der Kaiser über die Grenze zu dem Nachbar und Bundesfreund nach Österreich fahren würde. ... Nach der Geländekunde-Devisen nun eine persönliche Zusammenkunft! Ohne Zweifel, die Begegnung der Herrscher nach der Konvention von Algeiras soll weiterhin den nächsten Sommer stattfinden, und Österreich-Ungarn fest und unerschütterlich besteht. Und nachdem genau und mehr als genug von dem „Meinlein Deutschlands“ geredet worden ist, kann es nun herzlich und rüßlich erscheinen, vor aller Welt zu zeigen, daß die beiden Großmächte im Vorgehen Europas treu zusammenstehen. Sie sind stark genug, um jedem gegnerischen Bündnis entgegen zu sein.

Wir stehen mit Österreich in einem so sicheren und vertrauensvollen Verhältnis, wie es weder im Vorkriegs Europa, noch vorher im heiligen Römischen Reich jemals der Fall gewesen ist, nachdem wir uns über alle Fragen, die zwischen uns seit Jahrhunderten strittig gewesen sind, in gegenseitig Vertrauen und gegenseitigen Wohlwollen auseinandergesetzt haben. ... So sagte Kaiser Wilhelm am 11. Januar 1887 im Reichstags-Gesetz über die diplomatischen Grundlagen des neuen Bündnisses, das er nach dem blutigen Bruch des 1866er Bündnisses, viele Freundschaft hervorzurufen und sie später in dem Bündnis zu festigen. Das war seine letzte Rede. ... „Hörner“ seine ganze Kraft an dieses Ziel und sogar — sein Amt. Gerade zur Zeit der Verhandlungen mit Österreich war es ein offenes Geheimnis in norddeutschen Kreisen, daß Herr von Bismarck nicht mehr lange „am Ruder“ bleiben werde. Aber das große Ziel wurde trotz aller feindlichen Berühmungen, trotz aller Querbräuen in beiden Ländern vollbracht.

Das Bündnis mit Österreich hat sich selber schon häufig bewährt. Aber ein Vierteljahrhundert ist es alt geworden und hat allen Schwierigkeiten und Anforderungen Trotz geboten, denen es in reichem Maße ausgesetzt war. ... Deutschland der Gegenwart zu beschäftigen. Der deutsche Kaiser sollte sich nicht auf Wachen und andre österrische Gelände, wohl gar auf Tripoli hin. Aber alle diese Wahrheiten sind erfolglos gewesen. Welche Veränderungen sich aus der Gruppierung der Mächte bezügen, das Bündnis der beiden mittel-europäischen Kaiserreiche ist fest und unerschütterlich. ... Es hat seine Festigkeit auch in den Verhandlungen über Marokko behauptet. Kaiser Wilhelm hat seit schon in dem viel-erweiterten Fern-Telegramm an den Grafen Goluchowski seinen Dank ausgesprochen. ... Es ist begreiflich, daß er das Bedürfnis empfindet, auch seinen persönlichen Dank dem Kaiser Franz Joseph darzubringen.

Es ist selbstverständlich, daß dieser über-rahmende Kaiserbesuch der Diplomatie seitens der Regenten und mehr noch der jenseits des Kanals nicht gefühltes Kopfbedecken herausgewonnen wird, daß die beiden Monarchen politische Dinge von weittragender Bedeutung besprechen werden, so zeigt die Kaiserbesuchung doch in jedem Falle, daß die Voraussetzungen, die bei Abschluß des Vertrages bestanden, heute noch nicht geschwunden sind, und daß gegenseitig nie vor zwei Jahrzehnten die oben-erwähnten Worte Bismarcks gelten. Man darf hoffen, daß dieses Verhältnis noch von langer Dauer sei. Denn es hat sich bisher als vorzüglich erwiesen nicht nur für beide Reiche, sondern auch für die Aufhebung mancher Gegensätze zwischen beiden Mächten, und es ist ein heilsames Symptom für unzählige Völker, die sich in gegenseitiger Unternehmung gegen einen der beiden Staaten verhindern möchten, wenn dieser nicht der trennen Hilfe des andern Staates gewiß sein könnte. Das Bündnis Deutschlands mit Österreich-

Ungarn ist zugleich der wichtigste Schritt für das europäische Gleichgewicht, heute noch, wie zu Bismarcks Zeiten. Der Ansehenspunkt ist das höchste Zeichen für die Gerechtigkeit der Ziele und Interessen beider Reiche. Und gerade in dem Augenblick, da Frankreich und England näher und näher aneinander rücken, so einer Zeit, wo Italien offensichtlich trotz aller gegenseitigen Versicherungen seiner Diplomatie sich dem Drucke entgegenstreut, wird die Zusammenkunft der beiden verbündeten Kaiser nicht verfehlen, im Auslande gemächlichen Eindruck zu machen.

### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Dienstag nachts in namentlicher Abstimmung mit 179 gegen 112 Stimmen bei 3 Stimmentzückungen § 2 des Abgabensteuergesetzes an. ... Der Reichstag hat am 11. Mai die zweite Beratung der Steuerreform beschlossen. ... Der Reichstag hat am 11. Mai die zweite Beratung der Steuerreform beschlossen.

Am 9. d. wird die zweite Beratung der Reichstags-Steuerreform für den Reichstag beschlossene Fassung, die ein Antrag Weder (nat.-lib.) regelt. Reichstagspräsident v. Stengel hofft, den Reichstag am Freitag schon am 1. Juni eröffnen zu können. Der Antrag Weder wird angenommen, ebenso der Reichstags-Steuerreform.

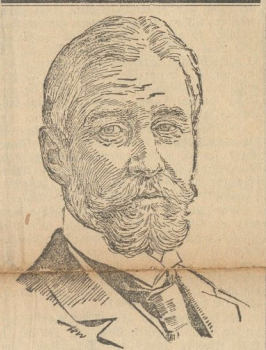
Der Reichstags-Steuerreform wird der Reichstag beschlossene Fassung, die ein Antrag Weder (nat.-lib.) regelt. Reichstagspräsident v. Stengel hofft, den Reichstag am Freitag schon am 1. Juni eröffnen zu können. Der Antrag Weder wird angenommen, ebenso der Reichstags-Steuerreform.

Der Reichstags-Steuerreform wird der Reichstag beschlossene Fassung, die ein Antrag Weder (nat.-lib.) regelt. Reichstagspräsident v. Stengel hofft, den Reichstag am Freitag schon am 1. Juni eröffnen zu können. Der Antrag Weder wird angenommen, ebenso der Reichstags-Steuerreform.

Der Reichstags-Steuerreform wird der Reichstag beschlossene Fassung, die ein Antrag Weder (nat.-lib.) regelt. Reichstagspräsident v. Stengel hofft, den Reichstag am Freitag schon am 1. Juni eröffnen zu können. Der Antrag Weder wird angenommen, ebenso der Reichstags-Steuerreform.

Der Reichstags-Steuerreform wird der Reichstag beschlossene Fassung, die ein Antrag Weder (nat.-lib.) regelt. Reichstagspräsident v. Stengel hofft, den Reichstag am Freitag schon am 1. Juni eröffnen zu können. Der Antrag Weder wird angenommen, ebenso der Reichstags-Steuerreform.

um ein mißlicher Gewinn? Bedeutet nicht die Reichstagsreform der Güter im Osten einen mißlichen Gewinn? Und warum will man nicht auch die mißlichen verdienen Besitzer der Domänen befragen? Was sollte eine Untersuchung jedes einzelnen steuerpflichtigen Grundstückes nachkommen, ob kein Einkommen auf einem mißlichen oder unmißlichen Grundstück herbeizutreiben die letzten mühe von den Einkünften, die andere von Reich befreit werden. Die Ansicht, als ob ein Grundstück keine Verantwortung oder Arbeit habe, ist falsch. Deshalb stimmt man gegen die Steuer.



Reichstagspräsident v. Stengel, zum Reichstagspräsidenten gewählt.

erst arbeitsame vornehmen, Ja und Amen. Im Verhältnis zu der geleisteten Arbeit stehen die Vergütungen fest. ... Reichstagspräsident v. Stengel: Die Reichstags-Steuerreform wird der Reichstag beschlossene Fassung, die ein Antrag Weder (nat.-lib.) regelt. Reichstagspräsident v. Stengel hofft, den Reichstag am Freitag schon am 1. Juni eröffnen zu können. Der Antrag Weder wird angenommen, ebenso der Reichstags-Steuerreform.

Reichstagspräsident v. Stengel: Die Reichstags-Steuerreform wird der Reichstag beschlossene Fassung, die ein Antrag Weder (nat.-lib.) regelt. Reichstagspräsident v. Stengel hofft, den Reichstag am Freitag schon am 1. Juni eröffnen zu können. Der Antrag Weder wird angenommen, ebenso der Reichstags-Steuerreform.

Reichstagspräsident v. Stengel: Die Reichstags-Steuerreform wird der Reichstag beschlossene Fassung, die ein Antrag Weder (nat.-lib.) regelt. Reichstagspräsident v. Stengel hofft, den Reichstag am Freitag schon am 1. Juni eröffnen zu können. Der Antrag Weder wird angenommen, ebenso der Reichstags-Steuerreform.

Reichstagspräsident v. Stengel: Die Reichstags-Steuerreform wird der Reichstag beschlossene Fassung, die ein Antrag Weder (nat.-lib.) regelt. Reichstagspräsident v. Stengel hofft, den Reichstag am Freitag schon am 1. Juni eröffnen zu können. Der Antrag Weder wird angenommen, ebenso der Reichstags-Steuerreform.

Der Kaiser wird am 6. Juni dem Kaiser Franz Joseph in Schloßbrunn einen kurzen Besuch abstatten. ... Reichstagspräsident v. Stengel hofft, den Reichstag am Freitag schon am 1. Juni eröffnen zu können. Der Antrag Weder wird angenommen, ebenso der Reichstags-Steuerreform.

Reichstagspräsident v. Stengel: Die Reichstags-Steuerreform wird der Reichstag beschlossene Fassung, die ein Antrag Weder (nat.-lib.) regelt. Reichstagspräsident v. Stengel hofft, den Reichstag am Freitag schon am 1. Juni eröffnen zu können. Der Antrag Weder wird angenommen, ebenso der Reichstags-Steuerreform.

Reichstagspräsident v. Stengel: Die Reichstags-Steuerreform wird der Reichstag beschlossene Fassung, die ein Antrag Weder (nat.-lib.) regelt. Reichstagspräsident v. Stengel hofft, den Reichstag am Freitag schon am 1. Juni eröffnen zu können. Der Antrag Weder wird angenommen, ebenso der Reichstags-Steuerreform.

Reichstagspräsident v. Stengel: Die Reichstags-Steuerreform wird der Reichstag beschlossene Fassung, die ein Antrag Weder (nat.-lib.) regelt. Reichstagspräsident v. Stengel hofft, den Reichstag am Freitag schon am 1. Juni eröffnen zu können. Der Antrag Weder wird angenommen, ebenso der Reichstags-Steuerreform.

Reichstagspräsident v. Stengel: Die Reichstags-Steuerreform wird der Reichstag beschlossene Fassung, die ein Antrag Weder (nat.-lib.) regelt. Reichstagspräsident v. Stengel hofft, den Reichstag am Freitag schon am 1. Juni eröffnen zu können. Der Antrag Weder wird angenommen, ebenso der Reichstags-Steuerreform.

Reichstagspräsident v. Stengel: Die Reichstags-Steuerreform wird der Reichstag beschlossene Fassung, die ein Antrag Weder (nat.-lib.) regelt. Reichstagspräsident v. Stengel hofft, den Reichstag am Freitag schon am 1. Juni eröffnen zu können. Der Antrag Weder wird angenommen, ebenso der Reichstags-Steuerreform.

Reichstagspräsident v. Stengel: Die Reichstags-Steuerreform wird der Reichstag beschlossene Fassung, die ein Antrag Weder (nat.-lib.) regelt. Reichstagspräsident v. Stengel hofft, den Reichstag am Freitag schon am 1. Juni eröffnen zu können. Der Antrag Weder wird angenommen, ebenso der Reichstags-Steuerreform.